P.o.germ.
1201
d-9

H. Jurispru.
Candidatus 1802.

Sammlung

J. o. germ.
1201 d
(9)

<36630486520015

<36630486520015

Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# Sammlung

der

# Lieblingsdichter

# Deutschlands.

Neuntes Bändchen:
Kleist's und Mohn's der Liebe
und Ehe geweihte Gedichte.

Köln,
bei Simonis und Rommerskirchen.
1800.

# Franz von Kleist's
und
Friederich Mohn's
der Liebe und Ehe
geweihte

# Gedichte.

| | | |
|---|---|---|
| Hohe Aussichten der Liebe,<br>Das Glück der Liebe,<br>Das Glück der Ehe; | } | von Franz von Kleist. |
| Goldenes A. B. C. für Jünglinge und Mädchen,<br>Goldenes A. B. C. der Ehe; | } | von Friederich Mohn. |

Köln,
bei Simonis und Rommerskirchen.
1800.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hohe

# Aussichten der Liebe.

Von

Franz von Kleist.

1800.

Tecum vivere amem, te-
cum obeam libens.

HORAT.

An

# Minnona,

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Holde Zauberinn der Freude,
Fantasie, dein Götteertraum
Schimmert mir im Feuerkleide
Mit der Hoffnung Glanzgeschmeide
An des Aethers goldnem Saum!
Schwinde, süße Augenweide,
Schwinde nicht wie Wogenschaum, —
Denn von Himmelsglut durchwallt,
Seh' ich Deine Lichtgestalt!

Herrlich wie die Morgenfeyer,
Wann der Thau die Halme näßt,
Häos aus der Dämm'rung Schleyer
Sich mit sanftem Purpurfeuer
Auf die Hügel niederläßt;'
Lieblich wie der Ton der Leyer,
Wenn ein duftgetränkter West
Säuselnd durch die Saiten bebt, —
Ist das Bild, das mich umschwebt! —

Wie ein Mädchen in Gefühle
Göttlicher Berauschung sinkt,
Wenn vom hohen Freudenziele
In des Abends stiller Kühle,
Wo die Flur Erquickung trinkt,
Mit der Wollust Harfenspiele
Treue Liebe lächelnd winkt; —
So durchströmt der Minne Lust
Wonnewallend meine Brust.

Auf! schon glüht Empfindungsflamme
In der Seele tiefstem Schoos,
Hoch entkeimt aus Göttersstamme
Reißt sie von dem Erdendamme
Der Verbindungen sich los, —
Fliehet vor des Lasters Schlamme,
Kühn beflügelt, hehr und groß,
Im ätherischen Gewand
Zu des Geistes Feenland.

Hier im Reich der Fantasieen,
Wo die Nacht dem Lichte gleicht,
Wo der Hoffnung Sonnen glühen,
Ewig die Naturen blühen,
Uns die Thräne nie beschleicht;
Wo des Kummers Schatten fliehen,
Ihren Nektar Liebe reicht, —
Hier, in diesem Lustgefild,
Glänze mir der Zukunft Bild.

Schwinge Dich auf Adlerflügeln,
Du, mein göttlichster Gesang,
Nach des Himmels Sternenhügeln,
In der Gottheit Dich zu spiegeln,
Und bey hohem Sphärenklang
Kühn die Zukunft zu entriegeln,
Die kein Erdenblick durchdrang;
Schwinge über Hain und Flur
Dich zur Werkstatt der Natur!

Oeffne hier der Gräber Hülle,
Blicke zur Vollendung hin,
Ob in freudenreicher Fülle,
Wie des Schöpfers Geist und Wille,
Ich unsterblich ewig bin;
Ob ich — lohnt in süßer Stille
Einst der Tugend Hochgewinn —
Mich mit hoher Schwärmerey
Ewig meiner Liebe weih'!

Schweb', o Lied! vom Glanz durch-
drungen
Göttlicher Erhabenheit,
Von der Liebe Kranz umschlungen,
Und mit Geist und Herz gesungen,
Schimmernd hin dem Strom der Zeit!
Denn ich habe sie errungen,
Dieser Erde Seligkeit;
In Minnona's Zauberblick
Strahlt mir Gott und Welt zurück!

Ehr' und Ruhm sind Gaukeleyen,
Die der Thorheit Wahn uns giebt;
Eitle, eitle Schmeicheleyen,
Die — gleich allen Zaubereyen —
Schnell der Wahrheit Hauch zerstiebt;
Keiner kann sich Gottes freuen,
Der nicht innig fühlt und liebt, —
Ja, beim Ew'gen! Liebe nur
Ist die Seele der Natur!

Ha! wer kennt nicht ihre Mächte,
Sänke nicht vor ihrem Thron?
Wer vom menschlichen Geschlechte
Trozte wohl der Liebe Rechte,
Spräche wohl der Liebe Herrschaft Hohn,
Daß Er nicht auch Opfer brächte,
Zu erringen Minnelohn?—
Jeder küßt die Schwanenhand,
Die ihm Rosenfesseln band.

Fliehe von des Nordmeers Strande
Zu Arcadiens Gefild,
Von dem schneebedeckten Lande
Zu des Frühlings Lichtgewande,
Wo der Bach durch Blumen quillt;
Reizend scheint in jedem Stande
Dir der Liebe Zauberbild,
Reizend wie im Wiederhall
Ein Gesang der Nachtigall.

Lockend wie der Hoffnung Blüthe
Zu dem Thal der Ewigkeit,
Winkt der Liebe Schmeichelgüte
Lächelnd uns zu dem Gebiethe,
Wo sie zaubernd uns erfreut;
Liebe — die das Herz durchglühte,
Der sich Greis und Jüngling weiht,
Ist des Himmels schönstes Gut,
Unsers Lebens Licht und Glut!

Schön bekränzt mit Myrtenzweigen
Einverstandner Harmonie,
Lächelt sie im Wonneschweigen,
Engelblicke nur zu Zeugen
Edler Seelensympathie!
Kühner Herzen Stolz zu beugen
Zürnen ihre Blicke nie,
Ach! der Thränen sanfter Schmerz
Fesselt auch Alcidens Herz.

Mit des Reizes Demantketten
Hält sie Männer Kraft und Geist
In der Wollust Schwanenbetten,
Schlau bedient von Amoretten,
Durch das Glück, das sie verheißt;
Und wenn alle Weise hätten,
Was ihr stolzer Irrthum preist,
Dennoch — dennoch siegten sie
Ueber Amors Waffen nie.

Leicht aus Rosenglut gesponnen
Ist der Liebe Morgenkleid,
Aus des Schöpfers Hand entronnen,
Und von Grazien ersonnen
Zu des Lebens Seligkeit!
Gleich dem Glanze zweier Sonnen,
Strahlet flimmernd, hehr und weit,
In des Lebens düstern Hain
Reiner Liebe Flammenschein.

Auch auf meines Lebens Stunden
Streut sie nun ihr schimmernd Licht;
Heilend meiner Schwermuth Wunden,
Hab' ich endlich sie gefunden,
Schön auf rosigem Gesicht;
Habe diesen Kranz gebunden,
Den des Geistes Zauber flicht,
Dir, Minnona, ihn zu weihn,
Deines Kusses werth zu seyn.

Könnt ich laut wie Donner sprechen,
Wenn der Herr im Blitze schwebt,
Und der Sünder vor Verbrechen,
Die nicht Weltgesetze rächen,
Reuevoll im Staube bebt;
Könnt ich Hella's Lorbeer brechen,
Der Homeros Staub belebt,
Und Ihn, Trotz des Todes Macht,
Zur Unsterblichkeit gebracht:

Ha! so rief ich, daß es schallte
Mächtig wie Posaunenton,
Daß es ewig wiederhallte,
Durch die Fluth der Zeiten wallte
Zu des einz'gen Gottes Thron;
Riefe laut: „Die Schöpfung zahlte
„Mir des Lebens schönsten Lohn!
„Denn Minnona, Sie ist mein —
„Hört es, Welten! — Sie ist mein!! —“

Legt Monarchen Eure Kronen,
Freiheit, Wonnespenderinn,
Legt die Schätze aller Zonen,
Wo nur Mensch und Thiere wohnen,
Auf des Werthes Wage hin;
Meine Seligkeit zu lohnen,
Ist es kindischer Gewinn;
Was in diesem Busen lebt,
Ist aus Götterhauch gewebt.

O! ihr kalten Männerseelen,
Die der Liebe Macht verkannt,
Schleicht aus Euren düstern Höhlen,
Wo Euch Neid und Sorgen quälen,
Zu der Minne Blumenland,
Neue Kraft wird euch beseelen,
Wie nach heißem Sonnenbrand,
Wenn ein Regen sich ergießt,
Labung auf die Fluren fließt.

Auch ich hatt' es einst geschworen
Aller Minne feind zu seyn,
Lieblich tönt' es meinen Ohren,
Mit der Stimme stolzer Thoren
Ihren Zauber zu verschreyn;
Doch auf ewig nicht verloren
War für mich ihr Götterwein;
In Minnona's Liebe fand
Ich der Freude Rosenband.

Süß berauscht im Labeweine,
Der von Ihren Lippen quoll,
Ruh' ich jezt im Freudenhaine
Bey der Liebe Fackelscheine
Tiefgerührt, empfindungsvoll;
Bring ich Thränen, die ich weine,
Ihr des Hochgefühles Zoll;
Fühle mich bey Ihrem Kuß
In Elisiums Genuß.

Wenn in heißen Liebeswogen
Von der Seele Himmelsdrang
An des Busens Schwanenbogen
Sympathetisch angezogen
Meine glühe Wange sank —
Hab' ich Wonne eingesogen,
Wonne, wie kein Gott sie trank,
Wie sie nie vom Himmel rann
Und kein Cherub sie ersann.

Wollust schwebt von ihrem Munde,
Den die Rosenlippe kränzt;
Wollust athmet jede Stunde,
Wenn in süßem Zauberbunde
Lieb' in Ihrem Auge glänzt;
Auf dem ganzen Erdenrunde
Fühlet dann so unbegränzt
Keiner von den Sterblichen
Das Gefühl der Seligen.

Wie im hohen Sternensaale,
Den des Jubels Ruf durchdringt,
Zeus beim hohen Göttermahle
Aus der goldnen Freudenschale
Wonniges Entzücken trinkt;
So genieß' ich in dem Thale,
Wo mir Veilchenbalsam winkt,
Ruhend an Minnona's Brust
Süß bezaubert Himmelslust.

Meinem Glück muß jedes weichen,
Welches Menschen schon gekannt,
Unter Armen, unter Reichen
Ist mir keiner zu vergleichen,
Keiner fühlt, was ich empfand;
Kann es nimmermehr erreichen,
Denn sie schuf des Schöpfers Hand
Im entzückenden Gefühl
Als der Schönheit höchstes Ziel.

Wer Sie sieht, sinkt betend nieder
Vor der himmlischen Gestalt,
Denn das Ebenmaß der Glieder,
Ihres Busens Schwangefieder,
Den ein edles Herz durchwallt,
Ihrer Stimme sanfte Lieder
Haben zaubernde Gewalt;
Jeder, der Ihr Lächeln sieht,
Wird von Sympathie durchglüht.

Ja! es strahlt aus Ihren Zügen
Freundlich sanft ein schönes Herz,
Das, mit heiligem Vergnügen
Andrer Kummer einzuwiegen,
Nimmer fürchtet eignen Schmerz;
Das der Tugend Thron erstiegen,
Stets mit seelenvollem Scherz
Himmelsfrohe Heiterkeit
Auf die ganze Schöpfung streut!

Und dieß Mädchen mein zu nennen,
Die kein Erdensohn erblickt,
Ohn' in Minnegluth zu brennen;—
Sie als Gattinn lieben können,
Die mich jezt schon so entzückt;
Nimmer mich von ihr zu trennen,
Stets durch Ihren Kuß beglückt,
Heiter, fern von stolzem Wahn
Zu durchwandeln meine Bahn?—

Komm, o seliger Gedanke!
Feßle mich mit Deiner Hand,
Wie den Stab des Weinstocks Ranke,
Daß ich nicht im Sturme wanke,
Scheitre an des Stolzes Strand!
Denn ach! sieh, wie meine kranke
Seele in dem Flammenbrand
Der Gefühle sich empört,
Und nur deine Stimme hört!

Ja, ich höre sie und fühle
Schon der Freude Gotteskuß,
Nahe mich im Geist dem Ziele,
Wo bei süßem Lautenspiele
Thront der Ehe Genius;
Sehe, wie beim Lustgewühle,
Wie im festlichen Genuß
Schon des Tages Purpur bleicht,
Und die Nacht sich näher schleicht.

Naht euch, süße Augenblicke,
Eh des Lebens May entrauscht,
Wo ich an die Brust Sie drücke,
Und die schönste Blüthe pflücke,
Nicht vom Neide mehr belauscht;
Wo ich jedes Ach! ersticke,
Und von Amor's Wein berauscht
Göttern gleich an Freude bin,
Gleich an liebevollem Sinn!

Wonne wird mein Leben krönen,
Wenn Sie mich als Gattin küßt,
Und mit holden, sanften, schönen,
Liebevollen Herzenstönen
Mir ein Trost im Kummer ist;
Froh werd' ich den Stolz verhöhnen,
Der ein solches Glück vermißt,
Und von eitlem Wahn entflammt
Jeden Fühlenden verdammt.

Reiner wie die Silberquelle,
Die vom Felsen sich erzießt,
Strömt in ungetrübter Helle
Meines Lebens Freudenwelle,
Die der Tugend Schoos entfließt,
Zu des Oceanes Stelle,
Wo der Tod die Gränze schließt,
Licht und Schatten sich vereint,
Und die Ewigkeit erscheint.

Glänzend in dem Lichtgewande
Der Vollendung strahlt Ihr Haupt,
Winkt mich an des Grabes Rande
Zu dem blumenreichen Lande,
Das ein ew'ger May belaubt;
Wo der Leib im Sclavenbande
Nicht dem Geist die Stärke raubt
Aufzugehn wie Lichtgeschoß
Zu der Wahrheit Sonnenschloß.

Hier, wo Wahrheit, Macht und Leben
Sich in einen Strom verliert,
Um von hier aus Kraft zu geben,
Und das Weltall zu umschweben,
Dessen Wirkung es regiert;
Hier, wo Gottes Geistesstreben
Aller Welten Ruder führt;
Wo des Wissens Nacht entflieht,
Und der Geist Erleuchtung sieht!

Hier, wo Cherubime walten,
Neue Weltsysteme blühn,
Tausend fremde Lichtgestalten
Unserm Auge vorgehalten
Uns mit Zauberreiz umglühn,
Die Naturen sich entfalten,
Alle Zweifel uns entfliehn,
Sich der Durst nach Weisheit stillt,
Gott sich unserm Blick enthüllt!

Wo im lichten Himmelsglanze
Die Vergelt'rinn unser denkt,
Bei der Geister Zaubertanze
Mit dem edlen Palmenkranze
Der Belohnung uns empfängt,
Und der Strafe Schreckenlanze
Sanft von unserm Busen lenkt;
Hier am göttlichen Altar
Huldigt uns der Engel Schaar.

Ja! Minnona, unsre Liebe
Schlummert nicht mit diesem Staub,
Denn zu hehr sind unsre Triebe,
Als daß sie ein Grab begrübe,
Daß sie würden Todesraub;
Nein! kein düstrer Kummer trübe
Mache mich für Freuden taub,
Denn der Zukunft Morgen gränzt
Lächelnd mir, mit Ruhm bekränzt.

Prachtvoll, — wie zum ersten Male,
Da aus der Entwicklung Schooß,
In des Chaos todtem Thale,
Aus des Schöpfers Wunderschale
Lebensodem sich ergoß,
Und in Gottes Sonnensaale
Geisterstoff zusammenfloß, —
So wird einst der Morgen seyn,
Da wir uns als Engel freun.

Bey erhabnen Götter-Chören
Reiner Engelmelodie
Werden wir die ewgen Lehren,
Hoher Wesen Bildung hören,
Der Naturen Harmonie;
Werden nimmer wiederkehren
Zu des Wahnsinns Fantasie,
Werden, ohne falschen Schein,
Schluß auf Schluß zu Folgen reihn!

Rosen werden uns umschatten,
Palmen kühlend uns umwehn,
Wonnen sich zu Wonnen gatten,
Unsre Freude nie ermatten,
Düster uns kein Morgen sehn;
Jeden Kummer zu erstatten,
Das Vergnügen zu erhöhn
Blicken wir mit Sphärensinn
Auch auf das Vergangne hin!

Unsers Kusses reines Feuer
Bleibt dann ewig, stark und gleich;
Nicht des Neides Ungeheuer,
Nicht des Irrthums dunkler Schleyer
Herrschen noch im Aetherreich;
Unverstellt, erhabner, freyer,
Ohne Wermuth, sanft und weich,
Wie des Mayes Morgenblick
Ist dann unsrer Liebe Glück.

Kommen wird im Zeitenflusse
Endlich diese Wonnezeit,
Wo im ewigen Genusse
Unserm seelenvollen Kusse
Weder Sturm noch Donner dräut;
Wo beym ersten Engelgruße
Unsre Liebe sich erneut,
Wonne unsre Treue krönt,
Und die Hochzeitharfe tönt!! —

# Das
# Glück der Liebe.

Von

Franz von Kleist.

Nil sine te mei
Possunt honores.

HORAT.

# An
# Albertinen.

Freude glüht in meinem Herzen,
Freude, sey Du mein Gesang!
Laßt mit Kronen Fürsten scherzen,
Sorgen ihren Himmel schwärzen,
Drückt doch mich kein eitler Zwang!
Freude, sey Du mein Gesang!
Freude, die bei Hymen's Kerzen,
Treues Weib, an deiner Hand
Meine frohe Seele fand.

Wie das Schiff auf Meereswogen,
Ist ein Jüngling ohne Weib;
Lächelnd durch den Schein betrogen,
Schnell von Schönheit angezogen,
Liebt er nur zum Zeitvertreib;
Läugnet, daß ein schöner Leib,
Oft, was er versprach, gelogen,
Und zu spät erkennt er dann,
Täuschung sey, was er gewann.

Aber wer vom Gift der Thoren
Nicht berauscht, den Schein verlacht;
Wer ein Weib sich auserkoren,
Die den schönen Bund beschworen,
Wo, von Liebe treu bewacht,
Nur die Tugend glücklich macht;
O dem geht kein Tag verloren,
Friedlich bietet ihm die Zeit
Palmen der Zufriedenheit.

Lächelnd eilen ihm die Stunden
Dieses Erdenlebens hin;
Schön von Hymen's Kranz umwunden,
Werden Tage zu Secunden,
Und mit neuem Wahrheitssinn,
Wird — o glücklicher Gewinn! —
Jedes Schöne dann empfunden;
Dann, wie Wellen in dem Bach,
Folgen Freuden, Freuden nach.

Als ich noch auf jenen Hügeln,
Bei den Rosen niedersank,
Mich in Amors goldnen Flügeln,
Immer flatterhaft zu spiegeln;
Als ich noch vom Lethe trank,
Machte mich die Liebe krank,
Wollt' ich nicht den Bund besiegeln,
Den die Schwärmerey beschwor;
Freylich war ich da ein Thor!

Immer glaubt' ich da die Freude
Mir so nah, und fand sie nicht;
Glaubte, daß, verfolgt vom Neide,
Schuldlos meine Seele leide;
Sah bey Amor's Zauberlicht,
Mich bald Gott, bald Bösewicht;
Suchte bald die dürre Haide,
Bald des Waldes Schattengang,
Bald die Stille, bald Gesang.

Immer war ich nicht zufrieden,
Hatte Nichts, und wünschte Viel,
Dachte, daß uns nur hienieden,
Täuschung das Geschick beschieden;
Fluchte zürnend dem Gefühl;
Sah mich immer hart am Ziel,
Wollte nicht im Lauf ermüden,
Glaubte das Vollenden leicht,
Und mein Zweck blieb unerreicht.

Aber jezt, o neues Leben!
Jezt bin ich ein froher Mann;
Mir ist nun ein Weib gegeben,
Deren liebevolles Streben,
Mich zum Gotte zaubern kann;
Nun vollendet, was begann;
Nun will ich mein Haupt erheben,
Fragen, wer gleich mir so frey,
So vergnügt und sorglos sey?

Frohe Tage, frohe Nächte,
Sind mein schöner Lebenslauf,
Und an Albertinens Rechte,
Troz der Fürsten Mordgefechte,
Troz der Britten Sklavenkauf,
Blüht mir doch die Hoffnung auf,
Vater künftiger Geschlechte,
Die kein Schwerdt der Herrschsucht scheun,
Freyer Kinder Rath zu seyn.

O! wenn noch auf Flora's Beete,
Silberthau die Rose schmückt,
Und bei Nachtigall Geflöte,
Mich die goldne Morgenröthe,
Noch in Amor's Schoos erblickt;
O dann bin ich mehr entzückt,
Wie der Franke, der im Lethe
Jezt Despot und Thron vergißt,
Freyer Mensch die Tugend küßt.

Wachst du, Liebchen? ruf' ich leise,
Und ihr freundlich Auge glüht,
Schöner als im Sternenkreise
Der Planet, den spät der Weise
An Aurora's Busen sieht.
Doch wenn nun die Dämm'rung flieht,
Phöbus in die goldnen Gleise
Mit dem Feuerwagen fährt;
Dann bin ich erst neidenswerth!

Dann durchglühn mich tausend Küsse
Dieser Seelenschmeichlerin,
Strömend zaubern dann Ergüsse
Wollustathmender Genüsse,
Mich mit süßberauschtem Sinn,
Nach den Fluren Edens hin;
Hier vergeß' ich, was ich misse,
Wünsche, was ich haben kann,
Fühle, was ich schon gewann.

Fröhlich wall' ich nun dem Tage,
In zufriedner Seelenruh',
Ohne Mißmuth, ohne Klage,
Nicht gestört von Herzensplage,
Heiter meiner Arbeit zu,
Wo mit schwesterlichem Du
Mir Calliope die Waage
Sanfter Harmonien beut,
Sich mein Geist der Muse weiht.

Lebensglut in Sylben hauchen,
Worte der Unsterblichkeit
In den Quell der Dichtung tauchen,
Künstlich so die Täuschung brauchen,
Daß der Muse Rosenkleid,
Neue Kraft dem Wahren leiht,
Ihre Flammen nie verrauchen;
Diese Himmelskunst verstehn,
Ist beim ew'gen Gotte! schön! —

Doch was ist die Kunst zu dichten,
Gegen wahrer Liebe Glück?
Reizend ist's Despoten richten,
Täuschung von der Wahrheit sichten,
Leiten eines Heers Geschick;
Aber schöner ist der Blick
Eines Weibes, die den Pflichten
Sanfter Tugend sich ergiebt,
Zärtlich ihren Gatten liebt.

Ja! gesegnet sey die Stunde,
Als ich Dich Geliebte, fand,
Und geführt von Menschenkunde,
Mich zum treusten Seelenbunde,
Gutes Weib, mit Dir verband;
Wonne gab mir Deine Hand,
Wonne jegliche Secunde,
Die, seit mich Dein Arm umschloß,
In den Strom der Zeiten floß.

Alles scheint sich neu zu kleiden,
Was das Auge sieht und kennt,
Wenn wir reich an Hymen's Freuden,
Jede prächt'ge Thorheit meiden,
Die der Pöbel Größe nennt,
Die nach Schattenbildern rennt,
Stolze Armuth unbescheiden
Mit geborgtem Reichthum schmückt,
Lastern schmeichelt, Tugend drückt.

Grüner scheint das Laub der Bäume,
Lieblicher der Blume Hauch,
Hochgesproßter alle Keime,
Goldner Hävs Wolkensäume,
Magischer des Nebels Rauch,
Und, gekühlt vom Rosenstrauch,
Reizender die Morgenträume,
Wenn uns, fern von Stolz und Lis
Ein geliebtes Weibchen küßt.

Oft empfind' ich dies im Thale,
Wo mich jede Blume rührt;
Oft bei meinem stillen Mahle,
Wo, statt schäumender Pokale,
Mäßigkeit das Scepter führt,
Wo nicht Gold die Wände ziert,
Wo Natur die Freudenschaale
Mir an meine Lippen drückt,
Mich durch ihre Pracht entzückt.

Welten möcht' ich dann beglücken,
An mein hochentzücktes Herz
Brüderlich die Menschen drücken,
Jedes Seufzen schnell ersticken,
Lindern jeden fernen Schmerz;
Dann so gerne Lust und Scherz
Jubelnd um mich her erblicken;
Ach! es ist so göttlich schön,
Alle Menschen glücklich sehn.

Und es ist so leicht auf Erden,
Wer nur Lust und Muth besizt,
Ist so leicht vergnügt zu werden,
Wenn man nur nicht an Beschwerden,
Wie am Stein der Bildner schnizt,
Immer sich auf Andre stüzt,
Und mit grämlichen Geberden
Nur den Schaden überdenkt,
Nie das Herz mit Hoffnung tränkt.

Darum ist in diesem Leben,
Was auch kalte Vorsicht sagt,
Lieb' und Freiheit uns gegeben,
Zur Begeistrung zu erheben
Jeden Schwächling, der, verzagt,
Keine kühne Thaten wagt;
Fühlt er erst der Liebe Beben,
So bewaffnet sich sein Herz,
Und der Geist steigt himmelwärts.

Lieb' und Freiheit sind die Blüten
Unsrer irdischen Natur;
Auf tyrannischen Gebieten
Muß der Mensch sie sorgsam hüten,
Muß verbergen ihre Spur;
Wie der Gärtner auf der Flur,
Der, wenn Frühlingsstürme wüten,
Seinen Blumenflor versteckt,
Und mit Zweigen überdeckt.

Diese göttlichen Gefühle
Machen mir das Leben schön,
Wenn in duftgetränkter Kühle,
Im belebten Lustgewühle,
Tausend Wesen mich umwehn,
Die, gebohren kaum, vergehn,
Und gleich mir sich einem Ziele
Auf des Erdenlebens Bahn,
Schneller zwar, doch immer nahn.

Wonne füllt dann meine Seele,
Wenn mit holder Freundlichkeit,
Beim Gesang der Filomele,
Auf des Todes düstre Höhle
Rosen der Vergangenheit
Lächelnd Albertine streut;
O! dann küß' ich sie, und quäle,
Ueber Gott und Ungefehr,
Mich mit keinem Zweifel mehr.

O! dann winkt zu süßen Freuden,
Mich die wollustreiche Nacht,
Wo die Götter Menschen neiden,
Und ein Augenblick die Leiden
Vieler Zeit vergessen macht;
Wo Antonius die Schlacht,
Abelard das nahe Scheiden,
Heinrich seiner Feinde List,
Joseph seinen Thron vergißt.

Ha! was könnt' ich nicht vergessen,
Wenn mein glühendes Gesicht
Albertinens Thränen nässen,
Die Entzückungen erpressen
Wonnen, die uns im Gedicht
Nie die Fantasie verspricht;
Ha! was könnt' ich nicht vergessen,
Wenn Ihr Feuer mich durchglüht,
Erd' und Himmel mir entflieht!

Stiege dann von seinem Throne,
Neidisch ein Despot herab,
Böte mir, zum seltnen Lohne,
Für mein Weib die Demantkrone,
Seinen goldnen Herrscherstab;
Lachend würd' ich auf das Grab
Seiner Väter mit dem Hohne
Eines Reichern niedersehn:
„Sieh! auch Könige vergehn!"

Diadem und Scepter fallen
Endlich in den Strom der Zeit,
Und wenn sie vorüber wallen
Nach des Todes Schauerhallen,
Wird des Lebens Herrlichkeit
Schatte der Vergangenheit;
Und es bleibt den Fürsten Allen
Nur der Staub von diesem Glanz,
Nur ein welker Lorbeerkranz.

Doch wenn uns mit sanfter Milde
Das Geschick nur wenig giebt,
Und auf blühendem Gefilde
Sich der Mensch im schönen Bilde
Einer schönen Seele liebt;
O Beglückung! dann betrübt,
Unter Hymen's vestem Schilde,
Bey der Hoffnung hellem Licht
Uns des Todes Grauen nicht.

Freundlich wie Dionen's Knabe,
Wenn er unter Nymphen spielt,
Winkt uns dann der Tod zum Grabe,
Daß uns dort die Ruhe labe,
Die der Mensch so selten fühlt,
Weil er stets nach Dingen zielt,
Die, wer an dem Pilgerstabe
Sterblicher Bestimmung schleicht,
Niemals Menschenkraft erreicht.

Naht auch einst im Strom der Zeiten
Mir der lezte Augenblick,
Fühl' ich meine Kraft entgleiten,
Muß ich mit dem Tode streiten,
Fodert mich der Staub zurück;
Will ich segnen mein Geschick,
Will ich froh zum Grabe schreiten,
Albertine drückst dann Du
Mir nur noch die Augen zu.

# Das
# Glück der Ehe.

Von

Franz von Kleist.

Multa petentibus
Desunt multa; bene est cui Deus obtulit
Parca, quod satis est, manu.

Horat. Lib. III. Car. XVI.

Hymen, heilger Fackelschwinger,
Goldgelockter Göttersohn,
Seelenlenker, Freudebringer,
Schenk' uns deinen Segenslohn!
Nymphen, naht im Jubeltanze,
Sprengt den dunkeln Opferwein;
Komm mit dem Vermählungskranze,
Komm! entzückte *Psyche* pflanze
*Hymen* einen Myrtenhain! —

Faune mögen Seine Feste,
Seines Tempels Schwelle fliehn,
Und im Schatten dichter Aeste
Für Kotytto's (1) Töchter glühn;
Amor selbst und Psyche zünden
Die geweihte Fackel an,
Hymen's treues Glück zu finden,
Das, wie Nebelgrau, nicht schwinden,
Nicht, wie Rosen, welken kann! —

Selig, selig der Beglückte,
Der in Hymen's Armen ruht,
Blumen Seines Gartens pflückte,
Trank von Seinem Traubenblut;
Ihm umgoldet jeden Morgen
Lachende Zufriedenheit,
Und von Psyche halb verborgen,
Werden Ihm des Lebens Sorgen
Schatten Seiner Seligkeit.

Lieblich, wie ein Sommerabend,
Still, wie ein Cypressenhain,
Wie der kühlste Zephyr, labend,
Segenreich, wie Sonnenschein,
Ist Sein neidenwerthes Leben,
Psyche wandelt ja mit Ihm,
Wenn auch Stürme sich erheben,
Und des Waldes Tiefen beben,
Tröstend durch das Ungestüm.

Lockt einmal die Kraft der Flügel
Auch die kleine Heuchlerin,
Freude, auf beblümtre Hügel
Zu den jüngern Buhlen hin;
O so darf nur Psyche winken,
Und die Flüchtge kehrt zurück
In die Armen Ihm zu sinken,
Neue Lebenskraft zu trinken
Aus dem sanftbeschämten Blick.

Reißt ein Sturm den Oelbaum nieder,
Der ihm Müden Schatten gab,
Ruhten die entnervten Glieder
Beim bestäubten Wanderstab;
O so pflanzt mit süsser Mühe
Psyche einen andern Baum,
Der mit ihrer Liebe blühe,
Noch im Abendrothe glühe,
Scheint ihr Leben einst ein Traum.

Welkt vor Psyche's Liebessitze,
Wo die schlanken Pappeln wehn,
In der schwülen Sommerhitze
Ein geliebtes Tausendschön;
Eilend schöpft sie dann im Kühlen
Ihm Erquickung aus dem Bach,
Schwärmt in seligen Gefühlen,
Girrn des Pappelwalds Gespielen,
Ihr die Turteltäubchen nach.

Amor hört die Täubchen girren,
Sieht im blassen Mondenschein
Psyche durch die Pappeln irren,
Und er fliegt zum stillen Hain
An den Busen seiner Theuern,
Rosen jugendlicher Pracht
Glüher Sehnsucht zu entschleiern,
Hymen's Segensbund zu feiern
In der wonneschwangern Nacht.

Sinkt in Schatten dunkler Myrten
Papho's schöne Schülerin
Mit dem blondesten der Hirten
Auf entblühte Rosen hin;
O so sehn mit Neider-Augen
Alle Erdbewohner Sie,
Greise, die zum Sterben taugen,
Blicken auf, sich satt zu saugen
An dem Gift der Fantasie:

Aber wenn zwei schöne Seelen,
Von der Tugend selbst geweiht,
Hymen's Freuden sich vermählen
In dem Schoos der Häuslichkeit;
O so sehn von Ida's Spitze
Freudig Götter selbst ihr Glück,
Und es ruft zum goldnen Sitze
Seiner Allmacht Zevs die Blitze
Und der Stürme Wuth zurück.

Hymen ist ein Freund der Tugend,
Beide wandeln Eine Bahn
In den Freuden ewger Jugend,
Beider Wonnen sind kein Wahn,
Den ein Augenblick gebohren,
Und der nächste schon begräbt;
Wer zu Freunden sie erkohren,
Den umscherzen alle Horen,
Der nur, stirbt er, hat gelebt.

Er nur trinkt mit vollen Zügen
Aus der Wollust Nektar-Fluth
Das ätherische Vergnügen,
Das dem Herzen neuen Muth,
Neue Klarheit dem Verstande,
Neue Kraft dem Körper schenkt,
Vester knüpft die heilgen Bande
Mit dem unsichtbaren Lande,
Deß entzückt der Weise denkt.

Hymen führt zum Schoos der Stille
Aus dem Labyrinth der Welt,
Und zerreißt die Zauberhülle,
Die den Thor umschlungen hält;
Lehret uns den Stolz verachten,
Der nach eitler Ehre läuft,
Um wie Tantalus zu schmachten;
Lehret uns die Weisheit achten,
Die im Stillen Schätze häuft.

Sie gewährt, was in Pallästen
Nicht Verschwendung kaufen kann,
Was bey schwelgerischen Festen
Kein Apicius (2) gewann, —
Die Zufriedenheit mit allen
Gaben dieser Welt; es sey
Eine Burg mit goldnen Hallen,
Sey ein Hain voll Nachtigallen,
Rosenlager oder Streu.

O wie leicht schaft sie die Hütte
Dem zum Freude-Tempel um,
Der sie nie aus seiner Mitte
Weichen läßt; der nie dem Ruhm,
Prächtger Fesseln Last zu tragen,
Häuslichkeit zum Opfer bringt;
Dem der Staub der Siegeswagen
Jenes Heer verkappter Plagen
Nicht verhüllt, das ihn umringt.

O ihr! die des Schwelgers Lehren
Von der Häuslichkeit entfernt,
Die ihr spät auf offnem Meere
Wilder Lüste Weisheit lernt;
Auf! entreißt euch dem Gedränge,
Naht der Häuslichkeit Altar,
Ihre friedlichen Gesänge
Höret, ihrer Freuden Menge
Seht sie wachsen Jahr auf Jahr.

Fallen auch von Amor's Flügeln
Alle bunte Federn ab,
Finden auch auf Papho's Hügeln
Alle Rosen einst ihr Grab;
Blühet auch auf Psyche's Wangen
Nicht die Jugend mehr so schön;
Drohen auch Saturnens Schlangen,
Mit vernichtendem Verlangen,
Schönen Formen ihr Vergehn;

O so reicht mit heilger Güte
Hymen einen Säugling dar,
Und es stralt der Liebe Blüte
Schöner wieder als sie war;
Und wird eine Frucht des Lebens
Keine Pflanze dieser Flur;
An ihr nagt die Zeit vergebens;
Ewig seyn, im Geist des Lebens,
War die Mitgift der Natur.

Komm an meine Brust, Kind! fühle
Wie das Vaterherz mir schlägt,
Denk' ichs, daß zum bessern Ziele
Dich des Lebens Fittig trägt;
Daß ich mehr in deiner Hülle
Liebe, denn dies Staubgewand,
Daß dich nicht des Grabes Stille,
Daß dich, mit des Segens Fülle,
Einst empfängt ein Sternenland.

Sollten sich nur Einem Leben
Deiner Kräfte Thaten weihn,
Götter-Träume dich umschweben,
Ach! um nur getäuscht zu seyn;
O! so würdest du, wie Leuen
In des Walds einsamem Grün,
Früher deiner Kraft dich freuen,
Ungerührt aus meinen treuen
Vater-Armen früher fliehn!

Nein! der Mensch soll langsam blühen,
Denn er blüht der Ewigkeit,
Und in seinem Geiste glühen
Funken der Unsterblichkeit,
Darum webt ein Band der Liebe
Hymen um das Menschen-Herz
Wekt die Götterstarken Triebe,
Elterntreu und Kindesliebe,
Theilt mit ihnen Lust und Schmerz.

Hymen rief aus finstern Höhlen
Thierischer Verborgenheit
Sanfte, tugendhafte Seelen,
Und erschuf die Menschlichkeit;
Gab dem dämmernden Gedanken
Einer selbst geschaffnen Pflicht
Klarheit — und die Schleier sanken,
Des Gesetzes heilge Schranken
Fesselten den Bösewicht (3)

Da verließ der nackte Wilde
Seines Raubes blutge Spur,
Suchte lachende Gefilde,
Und benuzte die Natur;
Auf den Hügel pflanzt' er Reben,
Sä'te Weizengold ins Thal,
Lernte sich Gewande weben,
Hütten bauen, friedlich leben,
Müzig seyn beym Freudenmahl.

Hymen schuf die ersten Staaten,
Und an ihrer Spitze stand, —
Nicht im Schimmer blutger Thaten,
Nicht im purpurnen Gewand, —
Nein! in seiner Kinder Kreise
Stand der gute Vater da,
Herrschte sanft, gerecht, und weise;
Denn er war am Ziel der Reise,
Die noch jeder vor sich sah.

Nur in diesem schönen Bunde,
Wo sich Herz in Herz ergoß,
Und vom väterlichen Munde
Die beredtre Weisheit floß,
Konnten wir dem Götterbilde
Menschlicher Bestimmung nah'n;
Durch Erziehung ward der Wilde
Menschlich, und der Künste Milde
Streute Rosen seiner Bahn.

Ohne Hymen floh die Freude
Wie der Traum Auroren's hin,
War, umwallt vom Rosenkleide,
Nur der Jugend Königin;
Ach! da stand am Scheidewege
Der entnervte Greis allein,
Bat um Schutz, erseufzte Pflege,
Gieng auf wüstem Dornenstege,
Wie Oedipp, zum Todtenhain.

Aber nun, da treue Liebe
Hymen Hekatomben weiht,
Nun entflieht des Alters trübe,
Freudenlose Einsamkeit!
Seh' ich nicht mit Jubelblicken
Dort beym Greis die Enkel stehn? —
Ihm die Stirn mit Blumen schmücken? —
Ach! sein rührendes Entzücken
Sagt's: „das Alter auch ist schön!

Geußt nicht Hymen aus der Fülle
Seiner Liebe, Seligkeit
Auf das Hüttchen, klein und stille,
Wo die Früchte goldner Zeit,
Noch im Schatten später Jahre,
Baucis und Philemon glühn?
Ach! noch bleibt im Silberhaare
Diesem tugendhaften Paare,
Hymen's Myrtenkrone grün.

Damals, wie der Mensch noch friedlich
Unter Palmenzweigen schlief,
Und das Leben so gemüthlich
Jedes Herz zur Freude rief;
Wie noch nicht aus goldnem Köcher
Ehrsucht ihre Pfeile schoß,
Kein bepurpurter Verbrecher,
Ohne schnell erwachten Rächer,
Ströme Menschenbluts vergoß:

Damals weilten oft in Hütten
Götter noch bei Sterblichen,
Hörten ihre stillen Bitten,
Freuten sich des Redlichen;
Sezten zum zufriednen Mahle,
Sich zur mäßgen Hirtenkost,
Träuften in die irdne Schale
Aus dem götlichen Pokale
Nektartropfen in den Most.

So saß unter Palmenschatten
Zevs einst vor Philemon's Thür,
Unerkannt den frommen Gatten,
Wie ihr Gastfreund saß er hier;
Und sein innerstes durchglühte
Freude, als dies gute Paar
Rühmte Zevs, des Hohen, Güte,
Weil ihr Herbst schön, wie die Blüte
Ihrer Frühlings-Liebe, war.

„Unsre Liebe sprach Philemon,
„Macht uns glücklich spät und früh,
„Nie erreicht des Neides Dämon
„Unser Herz, wir klagen nie;
„Segen reift uns; wir erwerben
„Was wir brauchen, und die Flur
„Schützet Zevs uns vor Verderben;
„Beid' an einem Tag zu sterben —
„Götter, darum flehn wir nur!"

---

Und im hohen Gottesblicke
Winkte Zevs Gewährung zu,
Spät, im ungestörten Glücke,
Nahm die Stäte langer Ruh'
In die schauerlichen Hallen,
Hand in Hand, die Treuen auf;
Wo sie jezt bei Sternen wallen,
Sehn sie noch mit Wohlgefallen
Ihren schönen Lebenslauf.

Zevs, o Vater, auch ich bitte
Nicht um Ehre, nicht um Gold;
Wohnt ja Freud' in meiner Hütte;
Und die Guten sind mir hold;
Aber ruft mit bleichem Munde
Meine Baucis einst der Tod,
O so laß an einer Stunde
Mich mit ihr im treuen Bunde
Sehn des Jenseits Morgenroth.

# Anmerkungen.

(1) Kotytto. Diese Göttin fand in dem üppigen Athen ihre Verehrer; sie hatte daselbst ihren Ursprung den Thraciern zu verdanken, und ward unter liederlichen Feierlichkeiten verehrt; weshalb ich alle Freudenmädchen und jene Wielandschen Nymphen, die sich mit stumpfen Nägeln wehren, hier Kotytto's Töchter nenne.

(2) Apicius. Es gab in Rom zu verschiedenen Zeiten drei Männer dieses Namens, die sich durch Verschwendung und wollüstige Gefräßigkeit berüchtigt machten. Der berüchtigste von ihnen war M. Gabius Apicius, der sich selbst erhieng, weil er bei der Uebersicht seines Vermögens, davon der größte Theil verschwendet war, nach Abzug aller Schulden nur noch Eine Million Sestertien zu verzehren behielt, und ihm diese Summe zu gering schien, um davon leben zu können.

(3) Könnten wir mit J. J. Rousseau einen rohen Naturzustand des Menschen annehmen, so glaub' ich gegen ihn behaupten zu können, daß sich der erste Begriff des Eigenthums und der daraus folgenden politischen Gesetze aus der ehelichen Verbindung entwickele. Derjenige Mann, der zuerst ein Weib fand, die seine ganze Seele so fesselte und erfreute, daß er nur sie und kein andres Weib zu lieben verlangte: der war auch gewiß der Erste, der sich ein Eigenthum auszeichnete, wo er mit ihr von andern Liebesversuchen ungestört leben, und aller Freuden der Liebe genießen konnte; der war der Stifter unsrer verbesserten Existenz, und nicht der habsüchtige Rousseausche Mensch, der ohne Bewegungsgrund, nur um zu haben, ein Land sich einzäunte, und sagte: das ist mein! — Nur die Sorgfalt der ehelichen Liebe konnte dem aufwachsenden Kinde gewisses Eigenthum zu hinterlassen wünschen, und daher es sich zueignen.

Franz von Kleist.

# Goldenes A. B. C.

für

# Jünglinge und Mädchen.

Zwei Gedichte

von

Friederich Mohn.

1800

Allen

gutgesinnten

Jünglingen und Mädchen

widmet

diese wenigen Blätter

zum Beweise

seiner sorgsamen Liebe

der Verfasser.

# Liebe Jünglinge und Mädchen!

In dieser Eiche Schattenkühl
Bey linder Weste Wehn,
Sieht Euch mein Geist mit Hochgefühl
Vor mir vorübergehn.

Ihr wallt der Jugend Pfad voll Muth
Und Kraft und Heitersinn,
In Euren Adern rinnt das Blut
Noch rein und rasch dahin.

Getrübet durch kein Mißgeschick,
Gebleicht durch keine Noth,
Ist hell und funkelnd Euer Blick,
Und Eure Wange roth.

Die Himmelstochter Freude schwebt
Vertraulich um Euch her,
Und vor der Holden Blick erhebt
Und flieht der Sorgen Heer.

Mit Welt und Menschen unbekannt
Scheint rings um Euch herum
Der Menschen süßes Mutterland
Euch noch Elysium.

Drum blick' ich jezt so gern, so froh
Auf dich, geliebte Schaar,
Und freu' mich der Erinn'rung so,
Daß ich einst Jüngling war.

Gereift zum Manne wall' ich nun
Den ernsten Sorgenpfad,
Und kann nicht mehr so fröhlich thun
Als einst der Jüngling that.

Der schöne Morgen ist entflohn,
Das Frühroth längst verblaßt.
Am schwülen Mittag drückt mich schon
So schwer des Tages Last.

Oft trockn' ich meiner Stirne Schweiß,
Gestüzt auf meinen Stab,
Und manche Thräne rollt so heiß
Auf meine Brust herab.

Und Gottes Welt ist zwar auch mir
Noch schöne, schöne Welt,
Doch seh' ich jeder Freude hier
Den Schmerz auch beygesellt.

Wohl Euch! daß Jugend Euch noch
Kraft
Und Muth und Heiterkeit
Zur leichten, frohen Wanderschaft
Im Erdenthal verleiht.

O! wandelt rasch und froh und frey,
Geschlungen Arm in Arm,
Vor meinem Geistesblick vorbey,
Und fröhnet keinem Harm.

Doch Jünglinge und Mädchen, wißt!
Daß nur der reife Mann
Des sichern Weges kundig ist.
Nehmt seine Lehren an.

Es giebt der Seitenwege viel,
Wo man sich leicht verirrt,
Wo Glück und Ruhe leicht das Spiel
Der Leidenschaften wird.

Gar schlüpfrig ist es hier und dort,
Und sonder Gleiten kam
Von je her nur der Waller fort,
Der weisen Rath vernahm.

Auch giebt es da so manchen Stein,
Woran der Fuß leicht stößt,
Und jeder Fall bringt Seelenpein,
Von der kein Arzt erlöst.

Drum Jünglinge und Mädchen, giebt
Ein Mann, der sonder Trug
Der Menschheit holde Blüthen liebt,
Euch dieses kleine Buch.

Es mahnet Euch an jede Pflicht,
Und warnt vor Fall und Schmerz.
Vergesset seine Lehren nicht,
Und drückt sie tief in's Herz.

Nehmt dieses freundliche Geschenk
Auf Eu'rer Reise mit,
Und thut, des Zieles eingedenk,
Bedachtsam jeden Schritt.

Mit Euch sey Gott, und Euer Loos
Sey lieblich, wo Ihr wallt!!
O, werdet gut, o, werdet groß
Und unter Freuden alt.

# Goldenes A. B. C.

für

# Jünglinge.

Vis recte vivere? quis non?
Si virtus haec una potest dare, fortis omissis
Hoc age delitiis.

Horat.

Auf, ihr Jünglinge! genießet,
Weil die Blüthenzeit noch währt,
Die nur allzuschnell verfließet,
Und dann nimmer wiederkehrt.
Hascht der Freude Dunstgebilde,
Ehe sie vorüberfliehn.
Sonnet euch, eh' das Gefilde
Nacht und Nebel überziehn.

Bindet Sträuße, windet Kränze;
Küßt und scherzt im Schattenkühl;
Liebet Saitenspiel und Tänze;
Jubelt laut im Hochgefühl.
Aber strebt zugleich euch immer
So mit Mäßigung zu freu'n,
Daß euch eure Freuden nimmer
Nach dem süßen Taumel reu'n.

Charitinnen, mit der Jugend
Nie versehrtem Reiz geschmückt,
Sind die Unschuld und die Tugend,
Und ihr Liebling ist beglückt,
Wandelt immer im Geleite
Dieser Holden euren Pfad,
Und bereut an ihrer Seite
Niemals eine schwarze That.

Durch der Wollust Reiz bethöret
Sieht der Jüngling allzuoft
Schon des Lebens Glück zerstöhret,
Wann er's kaum zu gründen hofft.
Ringt mit edlem Muth und Grimme
Diese Feindin in den Staub,
Und seyd immer für die Stimme
Lockender Syrenen taub.

Ehrbegier ist Gottesflamme,
Die in Männerbusen brennt,
Und, daß sie vom Himmel stamme,
Leugnet niemand, der sie kennt.
Strebet stets, von ihr entzündet,
Nach der ächten Größe, die
Nur auf das Verdienst sich gründet;
Kämpft und duldet gern für sie.

Freundschaft macht das Erdenleben,
Macht sogar das Unglück leicht.
Fördert sie des Edlen Streben:
O! dann wird sein Ziel erreicht.
Selig! wer auf diesem Runde
Früh getreue Freunde fand,
Und zum wonnevollsten Bunde
Sich mit ihnen eng verband!

Gütig, sanft und sympathetisch
Sey das Herz, voll Biedersinn:
Und du ziehst gewiß magnetisch
Schöne Seelen an dich hin.
Ungezähmte Leidenschaften,
Wollust, Stolz und Goldbegier
Scheuchen alle Tugendhaften,
Alle Guten weit von dir.

Hohe Harmonie der Seelen
Ist der Edlen Eigenthum.
Unter ihnen Freunde wählen
Bringt Zufriedenheit und Ruhm.
Wer das Laster liebt, der liebet
Morgen lau, wie heute heiß,
Und des Freundes Ruhe giebet
Er für seine Lüste Preis.

Immer redlich, immer bieder,
Immer liebevoll und gut,
Liebt den, der euch liebet, wieder
Sonder allen Wankelmuth,
Auch im Mißgeschicke meidet
Nie des treuen Freundes Haus,
Haltet mit ihm, wann er leidet,
Bis zum Tode standhaft aus.

Koset gern mit edlen Mädchen,
Deren Wangen schamhaft glühn,
Pflückt mit ihnen gern am Pfädchen
Freudenblümchen, wo sie blühn.
Anmuth und Gewandheit lernet
Man in ihrem Kreise nur,
Und vor ihrem Blick entfernet
Sich der rohen Sitte Spur.

Lieblich schäumt der Wonnebecher,
Wo man Lieb' um Liebe tauscht.
Trinkt! doch werdet nie Verbrecher,
Wann sein Nektar euch berauscht.
Reine Seelen zu beflecken
Ist der gräßlichste Betrug.
Ihn begleiten Angst und Schrecken,
Und ihm folgt des Rächers Fluch.

Mädchenschönheit, Mädchenblüthe
Welkt nach der Verehlichung;
Doch Verstand und Herzensgüte
Bleiben ewig schön und jung.
Soll die Holde stets gefallen,
Die zur Gattinn ihr erwählt:
O! so wählet die vor allen,
Der der inn're Werth nicht fehlt.

Nehmt als Gottes beste Gabe
Sie mit Dank und Rührung an.
Bleibt ihr bis zum kühlen Grabe
Treu und standhaft zugethan.
Wisset, daß ein Ungetreuer,
Der der Liebe Schwur vergißt,
Ein verworfnes Ungeheuer
In der Edlen Augen ist.

O! vergeudet Zeit und Kräfte
Nicht in träger Wollust Schooß.
Nur beym nützlichen Geschäfte
Wird der Jüngling gut und groß.
Arbeit ist der Zweck des Lebens,
Das die Freude nur verschönt,
Und der lebt fürwahr vergebens,
Der nur dem Vergnügen fröhnt.

Pranget nie mit euren Gaben,
Braucht sie nützlich, wo ihr könnt.
Sein Talent hier zu vergraben
Ward dem Menschen nie vergönnt.
Wirket gern im Stillen Gutes,
Wo nur Gottes Aug' euch sieht,
Und den Lohn des Edelmuthes
Euch die Ruhmsucht nicht entzieht.

Quelle reiner Seligkeiten
Ist es — Freund der Menschen seyn,
Segen um sich her verbreiten,
Und dem Feinde gern verzeihn.
Aber ach! sie wird versiegen,
Schwer wird euch des Lebens Last
Auf den wunden Schultern liegen,
Wann ihr neidet, zörnt und haßt.

Rath bedarf, wer durch Erfahrung
Noch nicht selber weise ward.
Ihn benutzen ist Verwahrung
Vor Gefahren mancher Art.
Schätzt den Unterricht der Alten,
Den sie stehen nah' am Ziel'
Und erlebten — wie die Falten
Ihrer Stirn' bezeugen — viel.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Steht vor den mit grauem Haare
Schön geschmückten Greisen auf.
Viel sind ihrer Pilgerjahre,
Lang und mühvoll war ihr Lauf.
Spottet niemals ihrer Schwächen,
Sucht und schätzet ihre Huld
Und ertraget die Gebrechen
Ihres Alters mit Geduld.

Trauet keinen Schmeichelreden,
Schweigt dazu voll Unmuth still,
Weil man eurer Demuth Fehden
Voll Gefahr bereiten will.
Höret gern des Weisen Tadel,
Der des Jünglings Fehle rügt,
Der mit seinem Seelenadel
Prahlet und sich selbst betrügt.

Unter bösen Menschen weilet
Nie mit Wonne, nie zur Lust;
Aber zu den Guten eilet,
Drückt sie gern' an eure Brust.
Denn der Redlichen Exempel
Macht — zur Stärkung uns bestimmt —
Daß man zu der Tugend Tempel
Leicht den steilen Pfad erklimmt.

Vaterland — — entzückend töne
Dieser wonnevolle Laut
Für des Vaterlandes Söhne —
Süßer, als der Name Braut!
Laßt auf ehrenvolle Posten,
Von der Gottheit hingestellt,
Keine Kraft in euch verrosten.
Wirkt für Vaterland und Welt.

Waffnet für die Leidensstunden,
Die dem Sterblichen stehts drohn
Und sein armes Herz verwunden,
Euch durch die Religion.
Denn nicht immer strahlt die Sonne,
Wolkigt ist so mancher Tag,
Und auf den Genuß voll Wonne
Folget Noth und Ungemach.

Zittert vor des Leichtsinns Klippe,
Denn sie drohet Untergang.
Wachet über Herz und Lippe,
Geht bedachtsam euren Gang.
Um im Guten nie zu wanken,
Achtet nicht des Lüstlings Spott,
Und ermannt euch durch Gedanken
An die Zukunft und an — Gott.

# Goldenes A. B. C.

für

# Mädchen.

Vilius argentum est auro, virtutibus aurum

Horat.

Artig, klug und edel seyn
Ist das köstlichste Geschmeide,
Glänzet mehr als Edelstein,
Kleidet prächtiger, als Seide.
Mädchen! wollet ihr der Welt
Und dem Himmel wohlgefallen:
O! so wählt den Schmuck, der Allen
Und zu jeder Zeit gefällt.

Blenden kann die Schönheit zwar;
Aber nur so lang sie blühet.
Bald ergraut der Locken Haar,
Und der Wangen Roth verglühet.
Aechte Liebenswürdigkeit
Wird durch inn'ren Werth genähret,
Und ihr süßer Zauber währet
Länger, als die Blüthenzeit.

Christenthum, ihr Mädchen! giebt
Einen Werth, den jeder Gute,
Jeder Edle schätzt und liebt,
Und belebt mit frohem Muthe.
Mit Verachtung lohnt dem Spott',
Der dies Kind des Himmels schmähet,
Denn sein Engelsittig wehet
Ruh' auf euch und Trost von Gott.

Demuth schmückt den Edelmuth,
Giebt der Tugend hohe Zierde.
Darum seyd auf eurer Huth
Wider Stolz und Glanzbegierde.
Das Verdienst ist minder schön,
Dessen Reiz die milden Schimmer
Dieser Grazie nicht immer
Sanft beleben und erhöh'n.

Eitelkeit hascht nur nach Dunst,
Der des Thoren Augen blendet,
Denn für ihn wird jede Kunst,
Zu gefallen, nur verschwendet.
Seht! der Närrinn sichrer Lohn,
Welche nur zu schimmern strebet,
Nur für ihren Putztisch lebet,
Ist des weisen Jünglings Hohn.

Froher Sinn verschönt das Herz
Und versüßt das Erdenleben.
Schön sind Laune, Witz und Scherz,
Die der Jugend Pfad umschweben.
Mädchen! darum laßt den Harm
Nicht an eurem Herzen nagen.
Sind ja von der Zukunft Tagen
Viele doch an Freuden arm.

Gleichmuth, harrende Geduld,
Stille, ruhige Ergebung,
Sangmuth, unbegränzte Huld,
Duldung sonder Widerstrebung —
Sie nur machen stark und groß,
Wann ihr künftig unverschuldet
Müh' und Schmerz und Unrecht duldet,
Und erleichtern euer Loos.

Heilig ist der Liebe Schwur,
Den ihr dem Geliebten schwöret,
Welchen nicht der Jüngling nur,
Sondern auch der Rächer höret.
Ehret den geschloßnen Bund,
Und der Liebe Band zerreiße
Früher als im Todesschweiße
Nichts auf diesem Erdenrund'.

Jugend giebet Frohgefühl,
Und des Lebens Hochgenüsse.
Labend sind im Schattenkühl
Des getreuen Jünglings Küsse.
Doch am Blumenpfad' versteckt
Sich, ihr Mädchen! manche Schlange.
Hütet euch auf eurem Gange,
Daß ihr nicht zu spät erschreckt.

Keuschheit, Sittsamkeit und Zucht
Sey stets eurem Herzen theuer!
Zittert vor verbotner Frucht,
Dämpft der Wollust wildes Feuer.
Reines Herzens seyn — beglückt,
Und erhöht der Seelen Adel,
Und ein Leben ohne Tadel
Ist mit jedem Reiz geschmückt.

Liebt! — Ihr seyd dazu bestimmt,
Eurer Trauten Stolz zu werden,
Und wer Liebe giebt und nimmt,
Hat ein Paradies auf Erden.
Aber liebet tugendhaft,
Denn durch Liebe sonder Tugend
Wird nur allzuleicht die Jugend
Opfer ihrer Leidenschaft.

Mütter, gute Mütter gab
Die Natur euch hier zum Segen.
Kommet ihnen bis an's Grab
Stets mit hoher Lieb' entgegen.
Ihres Werthes Vollgewicht
Fühlet unter ihren Lehren,
Und sie folgsam zu verehren
Sey für euch die süßste Pflicht.

Nehmt der Väter Warnung an,
Nuzet sie zur Lebensreise.
Was sie hörten, was sie sahn,
Und erlebten, macht sie weise.
Wollt ihr auf der Jugend Pfad
Nimmer straucheln, nimmer gleiten:
O! so laßt euch willig leiten
Und befolget weisen Rath

Ordnung bringet Harmonie
In die Lebens schwere Fuge. (*
Mädchen! liebt und übet sie
Bis zum lezten Athemzuge.
Wo sie fehlt, da herrscht Verdruß.
Kein Geschäft kann ganz gelingen,
Was wir ohne sie vollbringen.
Wo sie wohnt, ist Hochgenuß.

Plauderhaftigkeit zerreißt
Aechter Lieb' und Freundschaft Bande.
Sie beschimpfet euren Geist,
Und macht eurem Herzen Schande.
Wollt ihr weise seyn: so wacht
Sorgsam über eure Zungen,
Wann ihr Arm in Arm geschlungen
Zwanglos koset, scherzt und lacht.

*) Eine Art von musicalischer Composition, die geschwind gespielt wird.

Quälen wär' euch eine Lust —
Und ihr könntet pflichtvergessen
Seufzer einer Menschenbrust,
Thränen einem Aug' erpressen — — ?
Nein! seyd guten Engeln gleich,
Nimmer hart und übermüthig,
Immer milde, sanft und gütig,
An der Liebe Thaten reich.

Reinlichkeit entfernt den Schmutz
Aus beglückter Männer Hause,
Ist der Weiber schönster Putz,
Macht das karge Mahl zum Schmause.
Wo die Huldinn wohnt, da paßt
Auch das simple Kleid zur Feyer,
Athmet man im Hüttchen freyer,
Als im schmutzigsten Pallast.

Sparsamkeit ist von dem Geiz
Wie von der Verschwendung ferne
Und hat hoher Tugend Reiz.
Mädchen! lernt und übt sie gerne.
Denn was hilft der Männer Fleiß,
Wenn für Putz und eitle Freuden
Ihre Weiber mehr vergeuden,
Als er zu gewinnen weiß.

Thätigkeit, nicht Müssiggang,
Ist der Zweck des Menschenlebens.
Keine Stunde werd' euch lang!
Keine fliehe je vergebens!
Drückt die Wahrheit tief in's Herz:
Leben, um sich zu vergnügen,
Heißt sich hassen und betrügen,
Denn zu viel Genuß bringt Schmerz.

Ueberdenkt oft den Beruf,
Von der Gottheit euch beschieden.
Wisset! ihre Güte schuf
Für die Männer euch hienieden
Nicht zum bloßen Zeitvertreib.
Nein! im Stillen große Pflichten,
Große Thaten zu verrichten,
Wurde für den Mann das Weib.

Vaterlandes Söhnen hold,
Einst ihr Glück und ihre Kronen,
Sollt ihr mehr als Ruhm und Gold
Ihrer Herzen Werth belohnen.
Kinder, euch von Gott verliehn,
Sollt ihr unter Scherz und Küssen
Zu der Tugend Hochgenüssen
Einst als Mütter auferziehn.

Wonnig ist der Ehestand,
Reizend ist des Lebens Pfädchen
An des treuen Mannes Hand;
Doch auch kummervoll ihr Mädchen!
Darum eilet nicht zu sehr,
Nicht zu früh zum Traualtare.
Sorglos sind die Mädchenjahre,
Weib und Mutter seyn ist — schwer.

Zu den Freuden des Gebets
In des Einsamkeit gewöhnet,
Fühlet dessen Nähe stets,
Dem der Schöpfung Loblied tönet,
Und erwägt oft tiefgerührt,
Daß der Weg, auf dem ihr wandelt,
Und bald schön, bald strafbar handelt,
Euch vor seinen Richtstuhl führt.

# Goldenes A. B. C.

# der Ehe.

Zwei Gedichte

von

Friederich Mohn.

1 8 0 •

Allen

edlen, deutschen

Männern und Frauen

widmet

unter dem Wunsche,

daß

die Ehe ihnen Himmel auf Erden

seyn möge,

mit herzlicher Liebe und Ergebenheit

diese wenigen Blätter

der Verfasser.

# Hochgeschätzte Männer und Frauen!

Einst, als der Jugend Zauberhand
Mit Rosen unsre Scheitel kränzte,
Und süßer Phantasien Land
Uns lieblich noch entgegenglänzte,
Da hieß das Leben schön, da war
Ein Paradies die Welt voll Mängel,
Und seeliger als Gottes Engel
Schien uns ein treues Ehepaar.

Der Händedruck, der Feuerkuß,
Das Eingeständniß süßer Triebe,
Der Herzen traulicher Erguß,
Die Wonne reiner Wechselliebe —
Kann in der Schlösser Prunkgewühl
Auch Seeligkeit, wie diese, wohnen?
Kann Unschuld göttlicher belohnen,
Als durch der Liebe Hochgefühl?

Einst strömte diese Seeligkeit
Auf uns aus bessern Welten nieder.
Es zeugten von der Trunkenheit
Des Herzens unsre frohen Lieder.
Wir waren glücklich, ach! und doch
Mit unserm Glücke nicht zufrieden.
Um ganz beglückt zu seyn hienieden,
Gebrach der goldne Ring uns noch.

Zur Ehe fühlten wir von dir
Uns, heilige Natur! berufen.
Drum knieten wonneschauernd wir
An eines Traualtares Stufen.
Geweiht ward unsrer Liebe Bund,
Und feyerlich ward das Versprechen:
Ihn bis zum Grabe nie zu brechen,
Vor Gott und seinen Engeln kund.

Und unser war der goldne Ring.
Das theure Kleinod war errungen,
Woran das Herz mit Sehnsucht hieng,
Der süße Knoten war geschlungen.
Erreicht war unsrer Wünsche Ziel,
Wir freuten uns der Flitterwochen,
Der Blümchen wurden viel gebrochen,
Und unsrer Wonnen waren viel.

Besitz ist oft der Liebe Grab.
Was wir erflehen und erweinen,
Wird, wann es uns das Schicksal gab,
Nicht mehr so wünschenswürdig scheinen.
Es kühlet manche schöne Nacht
Der ersten Liebe Zauberfeuer,
Und der verliebten Abentheuer
Wird bald beym Wochenbett' gelacht.

Heil uns, hat Wahrheit längst den Wahn,
Vernunft die Leidenschaft vertrieben,
Wann wir uns nur im Lebenskahn
Gern freundliche Gefährten blieben,
Die, weht ein freundschaftlicher Wind,
Sich sorglos mit einander freuen,
Und die, wann Sturm und Wetter dräuen,
Einander Trost und Hoffnung sind!!

O hätt' ihn mancher nie gelebt —
Den Bundestag, den Knotenschlinger!
Nie nach dem goldnen Ring' gestrebt!
Denn seht! er brennt an seinem Finger.
Voll Unmuth wandelt er einher,
Denn ihn verwunden Sklavenketten;
Und könnte sein Verlust ihn retten,
Er würfe gern den Ring in's Meer.

Nur Feuer, das vom Himmel fällt,
Verschmelzt auf ewig edle Seelen;
Es flammt für eine beſſ're Welt,
Nie wird ihm reine Nahrung fehlen.
O! werdet ihr durch Edelmuth
Stets in der Gottheit Bild verklärter,
Stets durch Verdienst einander werther:
So löschet nichts der Liebe Gluth.

Nur schöner Seelen Harmonie
Schirmt mütterlich das Glück der Ehe;
Mit süßem Troste mildert sie
Beym Sturm des Unglücks auch ihr Wehe.
Und wann der Trennung Tag erscheint,
So mischen sich der Reue Thränen
Auf unsrer Wange nicht zu denen,
Die Lieb' und Wehmuth aus uns weint.

Empfiengt Ihr gern dies kleine Buch,
Und wolltet seinen Rath vernehmen:
So wär' es wahrlich groß genug,
Um Folianten zu beschämen.
Darf gleich kein köstliches Gestein
An dem geliebten Ringe blitzen;
Er wird beym Glück, Euch zu besitzen,
Doch theurer Euch als Kronen seyn.

# Goldenes A. B. C.

für

# Gatten.

Foecunda culpae saecula nuptias
Primum inquinavere, et genus et
domos.
Hoc fonte derivata clades
In patriam populumque fluxit.

Horat.

Auf der Freyheit Rosenwegen
Wandelt fröhlich man und leicht;
Doch auch Fesseln sind ein Gottessegen,
Wenn der Liebe Hand sie reicht.
Wonnig ist's, als Jüngling scherzen
Mit der holden Lieblinginn;
Aber in ihr sonder Flattersinn
Die getreue Gattin herzen,
Ist der köstlichste Gewinn.

Bund der Liebe, Bund der Treue,
Der ein biedres Paar vereint,
Daß es sich beglücke, sich erfreue,
Bis der Trennung Tag erscheint,
Hoher Bund, vor Gott gestiftet —
O, wie schön, wie schön bist du!
Wonne strömt und süße Seelenruh,
Unvergällt und unvergiftet,
Dem, den du beglückest, zu.

Coelibat, dies Ungeheuer,
Diese Brut der Unnatur,
Nährt in Männerbusen wildes Feuer
Und verödet Hain und Flur.
Schamroth soll uns Rede stehen,
Wer ein Hagestolzer ist,
Und im Uebermuthe sich vermißt,
O Natur! den Bund zu schmähen,
Dessen Schirmerinn du bist.

Den beglückt der Bund der Ehe,
Der nach Selbstveredlung ringt,
Und beym Blick auf Gott und seine Nähe
Jede Bundespflicht vollbringt.
Nur durch Tugend sind die Bande
Reiner Liebe dauerhaft.
Einen Himmel auf der Erde schafft
Uns im süßen Ehestande
Dieser Huldinn Zauberkraft.

Eben unter Lasterhaften
Prangen mit erborgtem Reiz,
Denn ihr Glück verheeren Leidenschaften,
Wollust, Ehrsucht, Stolz und Geiz.
Und die grause Zwietracht schwinget,
Heil'ge Tugend! wo man dich
In der Lüste Taumel flieht, und sich
Los aus deinen Fesseln ringet,
Ihre Fackel fürchterlich.

Felsenfest im Rechtthun flöße,
Nicht durch Männertrotz allein,
Nein, durch Weisheit und durch Seelengröße
Deiner Gattinn Ehrfurcht ein.
Achtung muß die Liebe nähren.
Soll der Auserkohrnen Glut,
Welche traulich dir am Busen ruht,
Bis zur Scheidestunde währen:
O! so handle groß und gut.

Geh mit rührendem Exempel
Auf der Tugend Pfad' ihr vor.
Leite sie mit treuer Hand zum Tempel
Der Glückseeligkeit empor.
Kennst du Reiz und Jugendblüthe,
Die der Holden Werth erhöh'n,
Und, entflöh' ihr Lenz, nicht mit entflöhn? — —
Nur durch ächte Herzensgüte
Bleibt sie ewig jung und schön.

Himmlisch ist des Mannes Wonne,
Der ein edles Weib errang.
Ihr im Arm' weckt jede Morgensonne
Freundlich ihn zum Frühgesang.
Körperreiz welkt mit der Jugend,
Seelenreiz verwelket nie. —
Ihres frommen Lebens Harmonie,
Herzensreinigkeit und Tugend
Fesselt ewig ihn an sie.

Innig liebe sie, die Holde,
Die der Unschuld Glanz verklärt,
Hat sie gleich nicht mit ersehntem Golde
Deines Hauses Glück vermehrt.
Deine Kraft sey ihre Stütze,
Willig nähre sie dein Fleiß.
Achte nicht Gefahr, nicht Müh und Schweiß,
Daß dein stärk'rer Arm sie schütze.
Liebe zärtlich, treu und heiß.

Koste sie, der Ehe Freuden,
Aber stets als edler Mann,
Der nicht sorglos seine Kraft vergeuden,
Nicht sich selbst zerstören kann.
Unsre Freuden alle würzet
Nur die goldne Mäßigkeit:
Sie verlängert des Genusses Zeit,
Die das Uebermaaß verkürzet,
Und gewährt Zufriedenheit.

Leichtsinn, der den Jüngling blendet,
Wird bedau'rt nach altem Brauch;
Doch des reifen Mannes Leichtsinn schändet
Ihn in jedes Edlen Aug'.
Klugheit ist des Mannes Ehre,
Und der Weisheit Hand umlaubt
Mit dem schönsten Lorbeerzweig sein Haupt.
Eines Thoren Krone wäre
Jedes ächten Werths beraubt.

Mit dem Weibe, das du liebest,
Geh besonnen deinen Pfad,
Und, indem du guten Rath ihr giebest,
Nutze willig ihren Rath.
Stolz des Weibes Rath verhöhnen,
Wenn er gleich der beſſ're war,
Blos, weil Weiberklugheit ihn gebahr,
Blos um eitlem Stolz zu fröhnen —
Stürzt in Kummer und Gefahr.

Nur der Schwächling trägt im Stillen
Muthlos seine Schmach als Knecht,
Und verletzt um seines Weibes willen
Bübisch Ehre, Pflicht und Recht.
Haupt und Herr zu seyn gebohren
Darfst du nicht am Joche ziehn.
Wisse, wackre deutsche Männer fliehn
Den entnervten, feigen Thoren,
Wackre Frauen höhnen ihn.

Ordnung, die die Gottheit wählte,
Die der Aendrung nie bedarf,
Ist es, die die liebende Vermählte
Dem Geliebten unterwarf.
Und das edle Weib empöret
Sich, von Herrschbegierde fern,
Niemals gegen ihren Freund und Herrn,
Der der Weisheit Stimme höret.
Nein, sie unterwirft sich gern.

Prahle nicht mit Manneswürde,
Zeige sie mit mildem Ernst,
Wann du unter deiner Lebensbürde
Hohe Männertugend lernst.
Blicke niemals übermüthig
Auf das Weib, das Gott dir gab
Mit unedlem Herrschertrotz herab.
Nein, sey liebreich, sanft und gütig
Gegen sie bis an das Grab.

Quäle die getreue Gute,
Die dein Leben glücklich macht,
Eifersüchtig und im finstern Muthe
Nicht mit Argwohn und Verdacht.
Ehre sie durch das Vertrauen,
Das der Redlichkeit gebührt.
Wisse: Weiber, die kein Schmeichler rührt,
Edle, wackre deutsche Frauen
Hat kein Lüstling je verführt.

Rinnen der Geliebten Thränen,
Rühret dich ihr Trauerblick:
So verwebe sorgsam Wonnescenen,
Wo du kannst, in ihr Geschick.
Suche stets durch Zärtlichkeiten
Mitleidsvoll und tiefbewegt,
Wie getreue, heisse Liebe pflegt,
Frieden in ihr Herz zu leiten,
Wann es ungestümer schlägt.

Seegen krönet die Geschäfte,
Richtest du sie redlich aus,
Zur Belohnung wohlgenützter Kräfte
Blüht des Arbeitsamen Haus.
Sey geschäftig und vergeude
Nie die Gabe, welche mild
Deine Mühe, deinen Schweiß vergilt,
Und verhaßt sey dir die Freude,
Die der Deinen Thräne schilt.

Trage Deiner Gattinn Schwächen
Stets mit schonender Geduld;
Ihre Mängel, Fehler und Gebrechen
Mehre nicht durch eigne Schuld.
Auch die reinste, schönste Seele,
Die der Unschuld Frieden schmeckt,
Ist vor Gottes Richteraug' befleckt,
Und du selbst hast deine Fehle,
Die der Gattinn Huld bedeckt.

Unter treuer Liebe Küssen
Wird die Lebensbürde — Spiel
Und bey warmer Zärtlichkeit Ergüssen
Kommt man leicht und froh an's Ziel.
Ueber Dornen, über Rosen,
An der Grabeshöhle Rand
Halte fest dein Liebchen an der Hand;
Führe sie bey süßem Kosen
Traulich in ein bess'res Land.

Vater deiner Kinder bilde
Sie für Vaterland und Welt,
Und des Himmels seelige Gefilde,
Wo die Tugend Lohn erhält.
Lehre sie durch Wort' und Thaten
Ganz der Unschuld Werth verstehn,
Standhaft Gottes heil'ge Wege gehn
Und der Erndte frommen Saaten
Hoffnungsvoll entgegensehn.

Wein' an deiner Trauten Hügeln,
Die das Schicksal dir entriß;
Aber sonder hoffnungsloses Klügeln
Sey des Wiedersehns gewiß.
Ha! wie dieser Hoffnung Milde
Den gesunknen Muth belebt,
Wenn man unsre Lieblinge begräbt,
Und ihr Geist zum Lichtgefilde
Bess'rer Welt hinüberschwebt.

Zittern werden deine Welten,
Wann du, Menschenrichter! einst,
Unsre Thaten alle zu vergelten,
Beym Posaunenschall erscheinst.
Aber sonder Furcht und Beben
Steht, dem Richterthrone nah',
Dann der Freund der Tugend vor dir da,
Den dein Aug' im Erdeleben
Fromm und richtig wandeln sah.

# Goldenes A. B. C.

für

Gattinnen.

Dos est magna parentium
Virtus, et metuens alterius viri
Certo foedere castitas.

Horat.

An Leiden zwar und Thränen reich,
Ist, edle Gattinn! hier dein Leben,
Und doch ward dir ein Himmelreich
Mit deinem Redlichen gegeben.
Und wohntest du im ödesten Revier,
Mit ihm in strohbedeckten Hütten;
Doch jauchzten Lieb' und Unschuld laut aus dir,
Die reichlich dich mit Wonnen überschütten:
Er liebet mich, was fehlet mir?

Besitze ganz des Gatten Herz,
Soll seine Hand dein Glück auf Erden
Und soll der Geliebten Schmerz
Nie dieses Glückes Stöhrer werden:
Dein Bundesrecht und seine Bundespflicht
Wird dir dies Kleinod nicht enthalten,
Das schöne goldene Tage dir verspricht;
Des Gatten Herz wird gegen dich erkalten,
Verdienst du seine Liebe nicht.

Cirkasserinnenreiz sogar
Verwelket mit dem Lebenslenze.
Nicht durch ergrautes Lockenhaar
Verflicht die Schönheit ihre Kränze.
Das Taubenaug, das sanfte Funken sprüht
Und Männerherzen rührt, erlischet.
Zulezt verwelkt, was noch so prächtig blüht.
Das Morgenroth wird durch die Zeit verwischet,
Das jezt auf deiner Wange glüht.

Durch Tugend und durch Zärtlichkeit
Bewahrt das Weib des Mannes Treue
Und weiß, in stolzer Sicherheit,
Daß ihn der Bundesschwur nicht reue.
Verschwinden gleich der Schönheit Zauberey'n
Und welkt der Jugend lezte Rose;
Hast du Verdienst, so kannst du ruhig seyn,
Des Gatten Herz bleibt auch bey diesem Loose
Dir zugethan und ewig dein.

Ein biedres Weib beraubet nie
Den Mann des angebohrnen Rechtes.
Zu stolz und edel wäre sie
Das Weib zu heißen eines Knechtes.
Behutsam flieht sie jede leise Spur
Von Uebermuth und Herrschbegierde.
Gern folget sie der Stimme der Natur;
Ein stiller Geist ist ihres Hauptes Zierde,
Ihr Prunkgewand die Sanftmuth nur.

Fällt Herrschsucht eines Weibes Brust,
So nennet sie der Mann von Ehre
Nie seine Krone, seine Lust,
Wenn sie gleich schön, wie Engel, wäre.
Mit Murren trägt der Schwächling seine
Schmach;
Der Mann wird muthig sich empören.
Sein edler Trotz giebt niemals knechtisch
nach.
Der Hader wird das süße Glück zerstören,
Das ihr der Ehebund versprach.

Geduld, die sanft und schonend trägt,
Ihr Weinen, ihr verschwiegnes Grämen
Und ihre Wangenblässe pflegt
Sogar den wilden Mann zu zähmen.
Mit dieser Kraft und Rüstung angethan,
Besiegt das Weib gewiß den Gatten,
Und führet ihn, den Leidenschaft und Wahn
Im Taumel jüngst von ihr entfernt hatten,
Zurück auf ächter Weisheit Bahn.

Hinweg mit Argwohn und Verdacht,
Der dich und deinen Gatten schändet,
Und welcher das, was er bewacht,
Des Mannes Liebe dir entwendet;
Doch bald durch Kampf, und bald durch weise Flucht
Bewahr auch Reinigkeit der Seele,
Daß in das Herz des Gatten Eifersucht
Sich nimmermehr durch dein Verschulden stehle.
Dein Ruhm sey Sittsamkeit und Zucht.

Ist gleich dein Hüttchen klein und arm
Und unberühmt des Gatten Name,
Doch seine Liebe treu und warm:
So neide nicht des Schlosses Dame.
Wie traurig sind im üppigen Pallast
Nicht ihres Ehestandes Scenen!
Ihr ist im Arm des Gatten, den sie haßt,
Die schöne Welt ein ödes Thal der Thränen,
Das Erdenleben eine Last.

Krönt Ueberfluß des Mannes Fleiß;
Du darfst nicht sorglos ihn vergeuden.
Zu theu'r bezahlt sein edler Schweiß
Dir eitlen Putz und eitle Freuden.
Ergötzet dich kein schöngeschmückter Saal,
Kein Prachtgewand, um stolz zu glänzen,
Kann deine Hand den schäumenden Pokal
Beim frohen Schmaus mit keinem Epheu
kränzen:
So murre nicht zu seiner Quaal.

Laß der Zufriedenheit Gewinn
Dir keine Leidenschaft entreißen.
Laß Edelmuth und Heitersinn
Dein höchstes Gut auf Erden heißen.
Die Reinlichkeit sey stets dein schönster
Putz,
Holdseeligkeit sey dein Geschmeide.
Stets finde vor dem Geiz und Eigennutz,
Der Misgunst und dem blaßgehärmten
Neide,
Bei deiner Herzensgüte Schutz.

Mit Arbeit soll das edle Weib
Den Tag beginnen und vollenden,
Und nicht für eitlen Zeitvertreib
Der Stunden köstlichste verschwenden.
Dem Manne zur Gehülfinn beigesellt,
Bedarf sie aller ihrer Kräfte,
Und allen Muths, der ihren Busen schwellt,
Zur Wirksamkeit im häuslichen Geschäfte,
Für ihn, für Vaterland und Welt.

Nicht stolzer Glanz, den man begafft,
Nicht Ueppigkeit erles'ner Feste;
Nein, Reinlichkeit und Ordnung schafft
Aus unsern Hütten uns Palläste.
Dort wohnt Verdruß, dort wüthet Zank und Zwist,
Wo Schmutz das Hausgeräth beflecket,
Und wo das Weib bald dies bald das vergißt,
Bald früh bald spät die Tafel sorglos decket,
Und überall Verwirrung ist.

O! sey bei allem, was du thust,
Darauf bedacht, stets den Getreuen,
In dessen Arm du traulich ruh'st,
Durch Zärtlichkeiten zu erfreuen.
Verdopple gern durch frohen Mitgenuß
Die Freude, die sein Herz entzücket,
Und labe, wann ihn Kummer und Verdruß,
Wann ihn die Last der bleichen Sorgen drücket,
Sein Herz durch treuer Liebe Kuß.

Pflicht, hohe Pflicht, o Weib! gebeut,
Des Ehebettes theuren Seegen,
Den Säugling, der dein Herz erfreut,
Mit weiser Sorgfalt zu verpflegen.
In Zärtlichkeit und Mutterlieb' erglüh'
Für den dir anvertrauten Kleinen,
Sey für sein Wohl geschäftig spät und früh,
Laß keine Last für ihn zu schwer dir scheinen,
Denn einst vergilt er deine Müh.

Quillt nicht aus deiner Brust für ihn,
Die Milch, die sein Instinkt begehret,
Und du, du könntest ihm entziehn,
Was die Natur ihn fordern lehret? —
Vermagst du das: so wisse, fürchterlich
Wird die Natur den Frevel rächen.
Die Amme nur darf seine Liebe sich,
Weil ihre Brust ihn willig nährt, versprechen.
Er liebt als Mutter sie, nicht dich.

Raubt dir dein Liebling oft den Schlaf,
So werde drum nicht ungeduldig.
Das Loos, das alle Mütter traf,
Bist du wohl auch zu tragen schuldig.
Und wann der Schmerz sein Innerstes durchwühlt:
So trag' mit innigem Erbarmen,
Das gern die Stirn des kleinen Dulders kühlt,
Den Weinenden auf deinen Mutterarmen,
Bis daß er Ruh' und Lindrung fühlt.

Sey nie den Lustbarkeiten hold,
Die dich an deinen Pflichten hindern,
Und welche deines Gatten Gold
Und seiner Kinder Wohlfahrt mindern,
So sorgenfrey, so heiter, so vergnügt
Sey nirgend, als in ihrer Mitte,
Wo man dich liebt, dir keine Liebe lügt,
Und nicht nach feiner Zirkel Sitte
Durch Schmeicheleyen dich betrügt.

Treu suche deiner Kinder Pfad
Mit Muttersorgfalt aufzuhellen,
Und leite sie durch Rath und That
Zu reiner Unschuld Freudenquellen.
Beherrsche sie, doch nicht mit Tyranney,
Nein, mütterlich und sanft und linde,
Und selbst, indem du weise herrschest, sey
Stets Dienerinn und Freundinn deinem Kinde,
Von aller Uebellaune frey.

Unzählige Gefahren drohn
In ihres Lebens Wonnejahren
Den unbesorgten Kindern schon.
Du sollst sie schützen und bewahren.
Die Tugend ist der Seele höchstes Gut;
Hilf ihnen für dies Kleinod kämpfen,
Und lehre sie der Leidenschaften Glut
Beym Blick auf Gott und auf die Zukunft dämpfen.
Gewöhne sie zum Edelmuth.

Versüß' auch menschenfreundlich gern
Der treuen Dienstmagd Müh und Plage,
Daß dich ihr Seufzer vor dem Herrn
Der Welt im Stillen nicht verklage.
Denn wer sie quält, mishandelt, schmäht und schilt,
Entehrt in ihr der Menschheit Würde,
Beschimpft in ihr der Gottheit Ebenbild;
Und murrend trägt sie ihres Standes Bürde,
Wann Undank ihren Fleiß vergilt.

Wer reiner, treuer Freundschaft voll
Und mit dem zärtlichsten Verlangen
Zu deiner Hütte kommt, den soll
Die Freundschaft froh und warm empfangen.
Doch fülle nicht mit köstlichem Gemisch'
Von vielen theu'r bezahlten Speisen
Aus Eitelkeit und Hochmuth deinen Tisch:
Dem Freunde dich als Freundinn zu beweisen,
Sey gastfrey, nicht verschwenderisch.

Zum Himmel schwebt dein frommer Geist,
Sinkt einst dein Staub zum Staube nieder,
Und Bande, die der Tod zerreißt,
Verknüpf ein bess'res Leben wieder.
Dort erntest du von deiner Saat, entzückt,
O Tugendfreundinn! goldne Garben.
Vergolten wird das Leiden, das dich drückt,
Und in dem Arm' der Trauten, welche starben,
Fühlst du dich hoch vor Gott beglückt.

BIBLIOTHECA

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kleist, Franz Alexander <<von>>, / Mohn, Friedrich, / Rommerskirchen, Heinrich,

Franz von Kleist's und Friedrich Mohn's der Liebe und Ehe geweihte Gedichte Hohe Ansichten der Liebe. Das Glück der Liebe. Das Glück der Ehe. Goldenes A. B. C. für Jünglinge und Mädchen. Goldenes A. B. C. der Ehe

Köln 1800

P.o.germ. 1201 d-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117619-3
VD18 13753835